

Paul Schnabel

Nationalität und Identität. Wie eine Lösung zum Problem wurde Mit Einleitung über das SCP

IN DEN NIEDERLANDEN gibt es drei Planungsämter: Das *Zentrale Planungsamt* (*Centraal Planbureau, CPB*, gegründet 1945), das sich mit der Wirtschafts- und Staatsfinanzlage beschäftigt, das *Planungsamt für soziale und kulturelle Fragen* (*Sociaal en Cultureel Planbureau, SCP*, gegründet 1973), das sich vor allem der Gesellschaft und der Beziehung zwischen Bürgern und Staat widmet, sowie das *Planungsamt für die Umwelt* (*Planbureau voor de Leefomgeving*, gegründet 2007), zu dessen Interessengebieten Raumnutzung und Umweltbelange gehören.

Die drei Planungsämter sind Dienststellen des Staates, jedoch mit einer besonderen Position. Als wissenschaftliche Institute sind sie in der Durchführung und Berichterstattung ihrer Forschung unabhängig und besitzen eine recht große Freiheit bei der Auswahl und der Bestimmung ihrer Themen. Obwohl die Planungsämter formell unter die ministerielle Zuständigkeit fallen, ist im Laufe der Jahre doch die Tradition entstanden und von den verschiedenen Regierungen auch immer wieder bekräftigt worden, dass die Berichte der Planungsämter keiner ministeriellen Zustimmung bedürfen. In der Praxis bedeutet dies, dass das Parlament niemals einen Minister wegen eines Berichts eines Planungsamtes zur Rechenschaft zieht, ihn oder sie jedoch regelmäßig fragt, inwiefern den Ergebnissen eines Planungsamtes Folge geleistet wird.

Das Wort »Planungsamt« ist ein Archaismus. Bei der Gründung des CPB hielt Jan Tinbergen, später Gewinner des Wirtschaftsnobelpreises, eine vom Staat geleitete Planwirtschaft sicher noch für notwendig. Dazu ist es jedoch niemals gekommen und das *Zentrale Planungsamt* entwickelte sich schnell zum angesehensten Wirtschaftsforschungsinstitut der Niederlande. Um falschen Suggestionen, die durch das Wort »Planungsamt« hervorgerufen werden könnten, zuvor zu kommen, nennen sich das CPB im internationalen Kontext *The Netherlands Institute for Economic Policy Analysis* und das SCP *The Netherlands Institute for Social Research/SCP*.

Neben der Forschung sind die Planungsämter auch für die Erteilung von Ratschlägen zuständig. Die Direktoren der Planungsämter sind direkte Ratgeber des Kabinetts und nehmen auch an bestimmten Sitzungen des Kabinetts

teil. Auch den Beratungsgremien, die für die Vorbereitung von Gesetzentwürfen und Berichten zuständig sind, wohnen die Planungsämter bei. Als Beamte verlieren die Direktoren der Planungsämter bei einem politischen Wechsel in der Regierung zudem nicht ihre Stellung. Sie sind gehalten, als Beamte so objektiv wie möglich zu beraten und dabei als Wissenschaftler so gut wie möglich die eigenen Forschungsergebnisse sowie die anderer Leute mit in ihre Empfehlung einzubeziehen.

Das Planungsamt für soziale und kulturelle Fragen

Mit ungefähr 70 Vollzeitarbeitsplätzen und 110 Mitarbeitern auf permanenter und zeitlicher Basis ist das SCP das kleinste der drei Planungsämter. Mehrheitlich handelt es sich um promovierte Sozialwissenschaftler – sechs von ihnen haben auch eine Anstellung als Professor an einer Universität – sowie um Statistiker und Datenspezialisten. Pro Jahr publiziert das SCP ungefähr 40 Berichte, die sowohl in gedruckter Form erscheinen, als auch für jeden kostenlos via Internet zugänglich sind.¹ Es gibt zu jedem Bericht eine englische Zusammenfassung und einige Berichte erscheinen auch vollständig in englischer Sprache.

Die Forschungsarbeit des SCP erstreckt sich auf die Arbeitsbereiche fast aller Ministerien. So wurden kürzlich Untersuchungen für das Bildungsministerium zur Berufswahrnehmung und Zufriedenheit von Lehrern an weiterführenden Schulen, für das Gesundheitsministerium zur Nutzungs- und Kostenentwicklung der Betreuung und Pflege zu Hause, für das Justizministerium zur Effektivität der Maßnahmen auf dem Gebiet der Sozialen Sicherheit und für das Außenministerium zur Unterstützung der europäischen Integration durch die Bevölkerung veröffentlicht. Feste, alle ein oder zwei Jahre neu erscheinende Bestandteile des SCP-Arbeitsprogramms sind der Bericht *Integration Minderheiten*, der *Emanzipationsmonitor*, der *Armutsmoitor*, der Bericht *Sport* und eine Analyse der Nutzung kultureller Einrichtungen. Das SCP führt des Weiteren Forschungen zur Arbeitslosigkeit, Arbeitsunfähigkeit, zum Bildungsniveau, zur Diskriminierung von Homosexuellen sowie zu den Themen Soziale Sicherheit, Wohnen, Transport, Jugendproblematik und zu den Lebensbedingungen von Senioren und Behinderten durch. Jedes Quartal erscheint ein Bericht zur Langzeitstudie *Bürgerperspektiven*, der verdeutlicht, was den Bürger beschäftigt und worüber er sich sorgt.

Die Studien des SCP basieren auf eigener quantitativer und qualitativer Forschung sowie auf den Statistiken des niederländischen Statistikamtes (*Centraal Bureau voor de Statistiek, CBS*), der OECD und der Europäischen Union. Der Großteil der Forschung bezieht sich auf die Niederlande, aber immer häufiger finden auch auf internationale Vergleiche statt. Das SCP will mit seiner Forschung einen Beitrag zur Erhöhung des Rationalitätsgehalts in der Politik leisten, aber es

1 Die Berichte sind unter <http://www.scp.nl> abrufbar.

tut auch sein Bestes, um die Niederlande den Niederländern zu erklären. Das ist gegenwärtig mehr denn je nötig.

Nationalität und Identität. Wie eine Lösung zum Problem wurde

Was eine unspektakuläre Angelegenheit zu sein schien, entwickelte sich zu einem regelrechten Tumult. Am 24. September 2007 gab der *Wissenschaftliche Rat für Regierungspolitik* (*Wetenschappelijke Raad voor het Regeringsbeleid*, WRR), das höchste Beratungsorgan im Bereich der längerfristigen Politik, den Bericht *Identifizierung mit den Niederlanden* heraus.² Anlässlich dieses Ereignisses hielt Prinzessin Máxima, die aus Argentinien stammende Frau von Kronprinz Willem-Alexander, eine kurze Rede. Sie war bereits 30 Jahre alt, als sie im Jahr 2000 als Verlobte des Prinzen in die Niederlande gekommen war. Es war der Beginn ihrer »Suche nach der niederländischen Identität« gewesen. 2007 fiel ihr Fazit eindeutig aus: Die Niederlande sind zu vielseitig, als dass sie in einem Klischee fassbar wären. »Der« Niederländer existiert nicht und folglich auch nicht so etwas wie »die« niederländische Identität.

Die Prinzessin sagt so etwas nicht unvermittelt. Ihre Rede fällt unter die ministerielle Verantwortung und bedarf der Zustimmung des Ministerpräsidenten. Niemand im Umfeld der Prinzessin, im Presseamt der Regierung oder im Kabinett sah in den Worten, die die Prinzessin sagen würde, etwas Verwerfliches. Es schien eine politisch ungefährliche Rede mit einem charmanten persönlichen Zug zu sein: die eigenen Erfahrungen der Prinzessin als »neue Niederländerin«.

Die nationale Identität in Gefahr?

Es kam jedoch anders als erwartet, auch wenn es ein paar Tage dauern sollte und beinahe unbemerkt die Aussage »der« Niederländer existiert nicht in der »Niederländer« existiert nicht umgewandelt wurde. *De Telegraaf* – die größte Zeitung der Niederlande, immer auf die Empfindlichkeiten des Normalbürgers bedacht – reagierte als erstes sehr kritisch und in der Zweiten Kammer gab Geert Wilders, Fraktionsvorsitzender der *Partij voor de Vrijheid* (PVV) zu verstehen, dass die Prinzessin hier seiner Meinung nach nicht den tatsächlichen Zustand beschrieben, sondern einen politischen Standpunkt eingenommen habe, der sicherlich nicht der seine sei. Im Gegenteil, gerade die PVV hatte sich zusammen mit der Ein-Mann-Fraktion von Rita Verdonk für eine Stärkung des Bewusstseins von der Einheit der Nation und für einen besseren Schutz der nationalen Identität eingesetzt. Noch als Integrationsministerin hatte Rita Verdonk im Jahr 2006 VVD-Parlamentsmitglied Ayaan Hirsi Ali den niederländischen Pass entzogen, da diese bei ihrer Einreise in

2 Vgl. WETENSCHAPPELIJKE RAAD VOOR HET REGERINGSBELEID, *Identificatie met Nederland*, Amsterdam 2007.

die Niederlande falsche Angaben zu ihrem Namen und ihrer Herkunft gemacht haben soll. Kurz nach Antritt des Kabinetts Balkenende IV monierte die PVV die Ernennung des marokkanischstämmigen Niederländers Ahmed Aboutaleb zum Staatssekretär für Soziales, und der türkischstämmigen Niederländerin Nebahat Albayrak zur Justiz-Staatssekretärin. Beide besaßen neben ihrem niederländischen Pass auch noch einen Pass ihres Herkunftslandes. Obwohl die doppelte Staatsbürgerschaft niemals zuvor als Problem angesehen worden war – und auch niemals zur Diskussion stand – wurde dies nun beinahe aus dem Nichts zu einem politisch sehr sensiblen Thema.

Rückblickend erscheint es verständlich, dass die Worte der – übrigens bei der Bevölkerung unverändert sehr populären – Prinzessin Máxima zu politischer Unruhe und einer gesellschaftlichen Debatte geführt haben. Die Tatsache, dass dieses Risiko zuvor nicht erkannt worden war, hat den Gedanken gespeist, dass man im mehr »kosmopolitisch« denkenden und lebenden Teil der Bevölkerung – inklusive dem Kabinett, den Beratungsgremien und dem Königshaus selbst – keine Vorstellung davon hat, was die »gewöhnlichen, hart arbeitenden« Niederländer, wie sie zur Zeit von den Rechten genannt werden, bewegt. Das ist sicherlich nicht ganz unbegründet, denn auch der große Sieg der PVV als anti-europäische Partei par excellence bei den Europaparlamentswahlen im Mai 2009 kam überraschend. Der Anschlagversuch von Karst Tates am Königinntag 2009 auf die Königin und die königliche Familie – im Übrigen mehr ein Anschlagsselbstmord als ein Selbstmordanschlag – vereinte die Nation übrigens wieder in einer gemeinschaftlich gefühlten Niederländerschaft. Einen Augenblick lang gab es doch so etwas wie »die« niederländische Identität.

Die nationale Identität als Idee

Die Idee einer nationalen Identität hat – jedenfalls als politisches Ziel – erst im 19. Jahrhundert Aufwind bekommen. In den Augen der meisten Niederländer stellen die seit 1830 nahezu unveränderten, heutigen Landesgrenzen – auch wenn es keine »natürlichen« Grenzen sind – die Grenzen dar, die bereits seit Jahrhunderten den Rahmen für die nationale Identität bilden. Die Wirklichkeit sieht anders aus und wer genau hinschaut, sieht, dass sich die nationale Identität noch immer in der Entwicklung befindet. Nach der napoleonischen Zeit und der Abspaltung Belgiens im Jahr 1830 sind die Niederlande ein Staat mit einer recht starken Zentralgewalt geworden und haben sich zu einer Nation mit einer Sprache, einer Währung, einer Zeitrechnung, einem Schulsystem und später mit einem sozialen Sicherheitssystem entwickelt.³ 1813 stellte das Haus Oranien, das damals bereits seit mehr als 250 Jahren mit den Niederlanden verbunden war, erstmals den König, aber es dauerte

3 Vgl. A. VAN DER WOUDE, *Een nieuwe wereld. Het ontstaan van het moderne Nederland*, Amsterdam 2006.

bis ins 20. Jahrhundert, bis aus dem Königshaus auch eine wirklich geliebte königliche Familie wurde. Die Niederlande wurden durch das Zutun externer Kräfte (Napoleon, Wiener Kongress) verwaltungstechnisch ein Einheitsstaat, aber sicherlich noch keine nationale Einheit. Die ganz bewusst geförderte Entwicklung einer nationalen Identität und eines »vaterländischen Gefühls« wurde auf lange Sicht zur Lösung des Problems der großen regionalen und religiösen Heterogenität des Landes.

Bemerkenswert ist jedoch, dass es in den Niederlanden niemals einen echten Nationalfeiertag gab, auch wenn für die meisten inzwischen der Königinntag diese Funktion übernommen hat. Die nationale Trikolore ist populär und wird schnell und viel gehisst, aber die Farbe des Volkes ist orange – oftmals ohne dass man sich dessen bewusst ist, dass die Farbe auf den Namen der Königsfamilie und die früheren Besitztümer in Frankreich (das Fürstentum Orange) verweist. Orange ist die Farbe der Niederländer bei großen Festen und vor allem bei internationalen Sportveranstaltungen wie zum Beispiel Fußballspielen oder Eislaufwettbewerben.

In den Niederlanden kann nicht wie in Deutschland von einer »gebrochenen« nationalen Identität oder wie in Belgien von einem schwächer werdenden Nationalbewusstsein, aber anders als in den Vereinigten Staaten auch nicht von einer alltäglich gemeinsam zelebrierten Identität rund um die Flagge oder wie in Frankreich von einem stark staatlich gelenkten Patriotismus die Rede sein. Die niederländische ist vielleicht eher mit der Situation in England vergleichbar: Es handelt sich um ein beinahe selbstverständliches Gemeinschaftsgefühl, in den Niederlanden übrigens durchaus vom Staat stimuliert. Der Prozess der Identitätsfindung ist nun, mit der Verpflichtung für Immigranten, sich einzuleben – die niederländische Sprache zu lernen, Wissen über die Geschichte und die Staatseinrichtungen zu erlangen –, aber auch durch die Erstellung eines Geschichtskanons der Niederlande und der jüngsten Entscheidung zur Errichtung eines nationalhistorischen Museums in Arnheim, in eine neue Phase eingetreten.⁴ Wenngleich nicht beabsichtigt wird, die Vergangenheit zu verherrlichen oder das eigene Land und die eigene Gesellschaft als überragend darzustellen, so ist es doch eine positive Haltung, die diese drei Initiativen verbindet: Ein Versuch, eine Identifizierung mit dem eigenen Land und für Immigranten mit dem neuen Land zu ermöglichen. Das ist ein Unterschied zu den nationalen Gefühlen, die bei Erfolgen bei internationalen Wettkämpfen gezeigt oder bei der Erinnerung an Besatzung und Befreiung hervorgerufen werden.

4 Die Inhalte des Geschichtskanons sind zu finden bei: COMMISSIE ONTWIKKELING NEDERLANDSE CANON, *Entoer.nu. De canon van Nederland*, Den Haag 2006.

Warum derzeit ein Problem?

Woher kommt gegenwärtig der Aufschwung des Nationalgefühls und der Bejahung und Anerkennung der nationalen Identität? Es kann weniger die Rede von einer spezifischen Ursache, als von einer Anzahl wichtiger Entwicklungen sein, die die nationale Identität wieder zu einem Thema gemacht haben. Die wichtigste Entwicklung ist zweifelsohne die Immigration gewesen. Um 1970 gehörte ein Prozent der niederländischen Bevölkerung der Gruppe der, wie wir heute sagen, »nicht-westlichen Migranten« an.⁵ 2009 sind dies elf Prozent und somit ungefähr 1,8 Millionen Menschen. Die größte separate Gruppe bilden die Türken (370.000 Personen), gefolgt von den Marokkanern und den Surinamern (jeweils circa 340.000), den Antillianern (130.000) und kleineren Gruppen wie den Chinesen, Iranern, Irakern, Afghanen, Somaliern, Ghanaern usw.⁶

Die Migranten leben vor allem in den Großstädten – in Rotterdam handelt es sich beispielsweise um 40 Prozent der Bevölkerung und um mehr als 50 Prozent der Jugendlichen – und dort wiederum konzentriert in den weniger wohlhabenden Vierteln. Sie bilden einen wesentlichen Teil der Gesellschaft und dort, wo die Unterschiede zur einheimischen Bevölkerung bezüglich Lebensstil, Verhalten oder Kleidung sehr groß sind, kommt es zu Spannungen. Marokkanisch-niederländische Jungen der zweiten Generation und junge Antillianer der ersten Generation haben zudem durch ihre große Beteiligung an Kleinkriminalität und Unruhen in der Öffentlichkeit einen schlechten Ruf erlangt. Die Beteiligung am Erwerbsleben ist bei allen Gruppen gering und für Marokkaner und Türken gilt ferner, dass sie ihre Ehepartner fast ausschließlich in eigenen Kreisen suchen und zu einem wesentlichen Teil auch wieder via Ehemigration in die Niederlande bringen.⁷

Bereits in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde ersichtlich, dass die Integration insbesondere von Marokkanern, aber auch von Türken, jungen Antillianern und Somaliern nicht gut verlief. Zudem fühlte sich die einheimische niederländische Bevölkerung der Arbeiterviertel in den Großstädten hinsichtlich ihrer Klagen über die großen Veränderungen, gerade in ihrem Lebensraum, unverstanden. Bei der Partei, die traditionell auf ihre Stimme zählen konnte, der sozialdemokratischen *Partij van de Arbeid* (PvdA), fanden sie wenig Verständnis und Unterstützung für ihre Probleme. Als sich Pim Fortuyn 2001 als Wortführer der Unzufriedenheit aufspielte, führte dies bereits bei den Gemeinderatswahlen in Rotterdam – seinem damaligen Wohnort – zu einem großen Erfolg, den seine Partei bei den Parlamentswahlen 2002 auch auf nationaler Ebene bestätigen sollte.

5 Mit nicht-westlichen Migranten sind Personen gemeint, die entweder selbst in einem nicht hochentwickelten Land geboren wurden, oder von denen mindestens ein Elternteil aus einem solchen Land stammt.

6 Vgl. J. DAGEVOS/M. GIJSBERTS (Hrsg.), *Jaarrapport integratie 2007*, Den Haag 2007.

7 Vgl. E. HOOGHIEMSTRA, *Trouwen over de grens. Achtergronden van partnerkeuze van Turken en Marokkanen in Nederland*, Den Haag 2003.

Immigration als große gesellschaftliche Entwicklung ist eine Seite der »Internationalisierung«, Globalisierung der Wirtschaft eine andere. Die Niederländer waren stolz darauf, dass sie durch eine Anzahl internationaler und multinationaler Unternehmen einen relativ großen Anteil an der Weltwirtschaft besaßen. Daran hat sich nichts geändert – der Anteil ist sogar größer geworden, die Niederlande gehören zu den Top 10 der Exportnationen weltweit –, aber dies ist viel weniger sichtbar und es handelt sich oft um Unternehmen, die nicht mehr als »niederländisch« betrachtet werden können. Ganze Industriezweige, wie Textil, Schiffsbau und Untertagebau, sind ganz oder größtenteils aus den Niederlanden verschwunden. *Hoogovens* in IJmuiden ist nun Teil eines indischen Stahlkonzerns, *KLM* ist von *Air France* übernommen worden, *ABN-AMRO*s Ambitionen, eine Weltbank zu werden, sind gescheitert, *Ahold* wurde wieder auf Supermärkte in den Niederlanden und den USA reduziert, der Herausgeber nahezu aller Qualitätszeitungen in den Niederlanden ist beinahe an der finanziellen Gier seiner englischen Eigentümer zu Grunde gegangen, *Fokker* hat die Übernahme durch *Daimler Benz* nicht überlebt. Die Liste ist lang und umfasst viel, was – faktisch und finanziell übrigens vollkommen zu Unrecht – als nationaler Besitz oder als, wie man sagt, »Tafelsilber« – vergleichbar der Stellung der deutschen Autoindustrie – betrachtet wird.

Das Referendum zur Europäischen Verfassung

Die wirtschaftliche Globalisierung und der damit zusammenhängende »Ausverkauf« der Niederlande werden auch stark mit der Gesetzeslage innerhalb der sich immer weiter ausdehnenden Europäischen Union in Verbindung gebracht. Als einer der Mitbegründer der Europäischen Union sind die Niederlande stets ein Befürworter dessen gewesen, was rückblickend gesehen die größte Anstrengung im Bereich der internationalen Zusammenarbeit und Integration darstellt. Noch immer wird die Mitgliedschaft in der EU als eine gute Sache angesehen, aber inzwischen hat sich auch weitläufig die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Entwicklung der Europäischen Union und die Interessen der Niederlande nicht notwendigerweise parallel verlaufen müssen.⁸ Die Ablehnung der Europäischen Verfassung per Referendum – das Referendum kam auf Initiative der PvdA zustande und sollte als Beweis für den großen Enthusiasmus der Bevölkerung für die EU dienen – war sicherlich nicht nur eine Abstrafung einer unpopulären Regierung. »Wir haben bereits eine Verfassung«, war häufig zu hören. Auch kam das Gefühl auf, dass die Niederlande immer »der bravste Junge der Klasse« sein wollten: treu gegenüber der europäischen Gesetzgebung, auf die andere pfeifen, und freigiebig mit seinen finanziellen Beiträgen, die dann anderweitig eingesetzt wurden, um die niederländische Wirtschaft vom Markt zu drängen.

8 Vgl. P. DEKKER u.a., *Marktplaats Europa. Vijftig jaar publieke opinie en marktintegratie in de Europese Unie*, Den Haag 2007.

Es ist bemerkenswert, wie in der Debatte über den Wert und den Erhalt der nationalen Identität die Themen Betrug und Selbstbetrug immer wiederkehren. Die Niederlande werden vermeintlich von großen und kleinen Interessengruppen im Ausland betrogen: durch Länder, die mit »unserem« Geld abhauen und durch einzelne Migranten, die in den Niederlanden die unerschöpflichen Fleischtopfe Ägyptens gefunden haben und Nutznießer des Wohlfahrtsstaates sind. Vermeintlich ist dies alles, Originalton Geert Wilders, durch den Selbstbetrug der »Kosmopoliten« möglich, die nicht begreifen, dass sie als Spielfiguren in einem Spiel bewegt werden, von dem sie glauben, selbst die Spieler zu sein.

Rückstände oder Differenzen?

Ende der 1990er Jahre wurde die Debatte über die Stellung ethnischer Minderheiten – übrigens großteils ohne Beitrag von deren Seite geführt – vor allem vom Scheitern der Integration und dem gesellschaftlichen Rückstand vieler Migranten bestimmt: hohe Arbeitslosigkeit und Zuwendungsabhängigkeit, Probleme im Bildungsbereich, beunruhigende Kriminalitätszahlen, untergeordnete Stellung der Frauen, schlechte Beherrschung der niederländischen Sprache – dies waren häufige Themen. 1999 brachte der Autor dieses Beitrags die »multikulturelle Illusion« zur Sprache, was damals noch als unangemessen, »rechts« oder gar rassistisch angesehen wurde.⁹ Im Jahr 2000 veränderte Paul Scheffer, Essayist und prominentes Mitglied der PvdA, durch seine Publikation des »multikulturellen Dramas« im *NRC-Handelsblad* – der Zeitung mit dem höchsten Ansehen in den Niederlanden – den Ton der Debatte.¹⁰ Die Anschläge am 11. September und der Aufschwung Pim Fortuyns verschoben den Akzent vom Scheitern der niederländischen Integrationsanstrengungen schnell hin zum Unwillen und Unvermögen insbesondere der Muslime, Teil der niederländischen Gesellschaft werden zu wollen und die niederländischen Werte und Normen zu übernehmen. Dies wurde der Kerngedanke der Politik der VVD-Integrationsministerin Rita Verdonk. Nach dem Mord an dem Kolumnisten und Filmemacher Theo van Gogh im Jahr 2004 durch einen marokkanisch-niederländischen Fundamentalisten wurde die »Islamisierung« der Niederlande zu einem zunehmenden Schreckgespenst. Geert Wilders sprach von einem »Tsunami« von Muslimen in den Niederlanden und forderte die Einstellung der gesamten Migration und die Rücksendung all jener, die sich nicht korrekt »niederländisch« verhielten. Im Sommer 2009 forderte die PVV die Regierung – übrigens vergeblich – auf, die Gesamtkosten und -gewinne der Migration untersuchen zu lassen.

9 Vgl. P. SCHNABEL, *De multiculturele illusie. Een pleidooi voor aanpassing en assimilatie*, Utrecht 2000.

10 Vgl. P. SCHEFFER, *Het multiculturele drama*, in: *NRC Handelsblad* vom 29. Januar 2000; Ders., *Het land van aankomst*, Amsterdam 2007.

Inzwischen geht es in der gesellschaftlichen und politischen Debatte nicht mehr um »Rückstände« – noch Thema der parlamentarischen Untersuchungskommission unter Vorsitz von VVD-Parlamentarier Stef Blok –, sondern um »Differenzen«, besser gesagt um eine als unzumutbar angesehene Differenz an Werten und Normen.¹¹ Gegenüber den Werten und Normen der modernen Niederlande (Gleichheit von Mann und Frau und von Homo und Hetero, freie Meinungsäußerung und Toleranz gegenüber Andersdenkenden, Demokratisierung von Umgangsformen und gesellschaftlichen Verhältnissen) sieht man die »Gegen«-werte und -normen des Islam und empfindet diese als eine Bedrohung der eigenen Freiheit. Das spielt insbesondere gegenwärtig eine Rolle, wo gerade die Modernisierung der Niederlande zu einem Merkmal der nationalen Identität und des nationalen Stolzes geworden ist. Anders als beispielsweise in den Vereinigten Staaten wird in den Niederlanden kaum noch über die Regelung der gleichgeschlechtlichen Ehe, der Abtreibung, der Sterbehilfe oder der weichen Drogen diskutiert. Die Diskussion handelt von der Art und Weise, wie Menschen und Gruppen mit einander in der Gesellschaft umgehen. Auch in Zeit der Wirtschaftskrise ist dies das Thema, das den Niederländern die meisten Sorgen bereitet.¹²

Zu Hause in den Niederlanden?

Viele Menschen fühlen sich im eigenen Land entfremdet oder fürchten eine Entfremdung. Die Abneigung gegen die Einwanderung von noch mehr Migranten und eine noch weitergehende Veränderung der Atmosphäre in der Gesellschaft und im Straßenbild ist auch bei denen stark vorhanden, die in Teilen des Landes wohnen, wo, anders als in den Großstädten, nur wenige Migranten leben. Übrigens scheint sich die Problematik auf einzelne Gruppen zuzuspitzen: die Muslime und dann insbesondere die Marokkaner unter ihnen und innerhalb dieser Gruppe wiederum vor allem die Jungen und jungen Männer der zweiten Generation. Türken geben deutlich weniger Anlass zu Problemen, so wie auch die Surinamer als viel besser, sogar als fast vollständig integriert gelten, während vor allem junge antillianische Männer als besonders schwierig, als kriminell und gewalttätig gelten. Unter den Osteuropäern werden die Polen, obgleich sie mit beinahe hunderttausend Personen im Jahr 2008 die größte Gruppe stellen, kaum als ein Problem angesehen, im Gegensatz zu den Bulgaren und Rumänen.

Auf die Frage, ob man sich in den Niederlanden zu Hause fühlt, antwortete 2006 ein Prozent der Niederländer (ab 15 Jahren und älter) ausdrücklich mit »Nein«, gegenüber zwei Prozent der Surinamer, vier Prozent der Marokkaner und acht Prozent der Türken. Rundheraus »ja« sagten 91 Prozent der Niederländer, 85 Prozent der Surinamer, 73 Prozent der Marokkaner und 65 Prozent der Türken.

11 Vgl. TWEDE KAMER, *Bruggen bouwen. Eindrapport Commissie Onderzoek Integratiebeleid*, Den Haag 2004.

12 Vgl. CONTINU ONDERZOEK BURGERPERSPECTIEVEN, *Kwartaalbericht 2/2009*, Den Haag 2009.

Auffallend ist nicht nur die hohe Prozentzahl an ethnischen Minderheiten, die sagen, sich in den Niederlanden heimisch zu fühlen, sondern auch der relativ große Teil an Niederländern, der sagt, sich in den Niederlanden nicht heimisch zu fühlen: in absoluten Zahlen handelt es sich um mehr als eine Million Menschen.¹³

Sich heimisch fühlen ist eine Sache, das Vaterland lieben noch eine andere. Deutsche und Niederländer unterscheiden sich darin nicht besonders von einander (43 Prozent und 45 Prozent der Befragten in den zwei Ländern gaben »starke Liebe« als Antwort an), im Gegensatz etwa zu den Dänen (81 Prozent), Bulgaren (71 Prozent) und den Franzosen (56 Prozent). Bei diesem Thema muss jedoch angemerkt werden, dass es von Land zu Land recht unterschiedlich ist, in welchem Maße »Vaterlandsliebe« als Wert akzeptiert wird. In den Niederlanden ruft dieser Begriff schnell zynische Reaktionen hervor, während die Einstellung und das Verhalten der Niederländer – und dies nicht allein bei Sportereignissen – oft doch eher den Eindruck entstehen lassen, dass durchaus von Vaterlandsliebe gesprochen werden kann – sofern es nur nicht so genannt wird.¹⁴

In früheren Untersuchungen ist danach gefragt worden, wann jemand als Niederländer bezeichnet werden kann. Das Thema der doppelten Staatsbürgerschaft spielte damals noch keine Rolle und der Besitz der niederländischen Nationalität an sich wurde nur von 19 Prozent der Bevölkerung als ein entscheidendes Merkmal angesehen. An erster Stelle stand das Sprechen der niederländischen Sprache als »Muttersprache« (67 Prozent), gefolgt von dem Gefühl, Niederländer zu sein, (47 Prozent) und das Respektieren des niederländischen politischen Systems (40 Prozent). Kurz danach wurden auch ein starkes Verbundenheitsgefühl mit den Niederlanden (28 Prozent) oder die Niederlande als Geburtsland (23 Prozent) genannt. Die informellen Aspekte der Identität wurden damals – 1995 – demnach für wesentlicher erachtet als die formellen.¹⁵ Das erklärt fünfzehn Jahre später vielleicht doch ein wenig die heftige Reaktion auf die Mutmaßung, dass ein Teil der ethnischen Minderheiten trotz des Besitzes eines niederländischen Passes faktisch doch zu wenig »niederländisch« geworden ist.

Übrigens ist das Gefühl, Niederländer zu sein, eines der Dinge, von denen ein nicht unerheblicher Teil der Niederländer (28 Prozent) erwartet, dass diese im Laufe des Jahrhunderts verschwinden werden, nach dem eigenen Heer (50 Prozent) und der Monarchie (29 Prozent). Des Weiteren sieht man auch die Mundarten und Dialekte verschwinden (26 Prozent), ebenso wie die Niederlande als autonomen Staat (23 Prozent), das Sinterklaas-Fest (23 Prozent) und die niederländische Nationalhymne (21 Prozent). Die geringste Wahrscheinlichkeit zu verschwinden, misst man der niederländischen Sprache (acht Prozent) und den typischen niederländischen Leckereien und Snacks (vier Prozent) bei, zu denen übrigens auch

¹³ Vgl. DAGEVOS/GIJSBERTS (wie Anm. 6).

¹⁴ Vgl. P. DEKKER u.a., *Europas buren. Europese Verkenning 6*, Den Haag 2008.

¹⁵ Vgl. DAGEVOS/GIJSBERTS (wie Anm. 6).

die Pizza und das »broodje shoarma« gezählt werden.¹⁶ Je größer die Nähe zur eigenen Person, desto mehr glaubt man, dass das gegenwärtig bereits Vorhandene bleiben wird. Man hängt nicht nur an der eigenen Identität, sondern glaubt auch daran. Dies verdeutlicht auch die im Allgemeinen sehr große Zufriedenheit mit dem eigenen Leben (81 Prozent der Niederländer geben an, persönlich glücklich bis sehr glücklich zu sein – auch im internationalen Vergleich eine hohe Anzahl). Man ist eher um die Gesellschaft besorgt, und das Urteil über die Politik und die Politiker fällt zumeist sehr kritisch aus. Bereits vor der Finanzkrise und der Rezession glaubten zwei von drei Niederländern, dass sich das Land eher in eine negative als in eine positive Richtung entwickelt, und dieses Urteil hat sich seitdem nicht verändert, auch wenn es objektiv gesehen in der Tat erheblich schlechter geht.¹⁷

Ein national-historisches Museum oder eine neuer Blick auf die nationale Identität

Die nationale Identität ist nicht nur ein Thema in und von der Gesellschaft, sie spielt auch in der Politik und bei der Regierung eine Rolle. Symbolisch dafür ist – neben der Diskussion um die doppelte Staatsbürgerschaft – vor allem auch der Durchbruch in der Entscheidungsfindung, ein national-historisches Museum zu errichten. Das Reichsmuseum in Amsterdam verfügte zwar schon immer über eine historische Abteilung, jedoch war es – und soll es nach der Wiedereröffnung in etwa fünf Jahren wieder sein – vor allem ein Kunstmuseum. Nach langen Diskussionen wurde 2009 beschlossen, das national-historische Museum in Arnheim zu errichten, gleich neben dem Freilichtmuseum mit seinen baulichen Andenken an ein niederländisches Alltagsleben, welches definitiv der Vergangenheit angehört.

Der Standort lässt bereits erkennen, dass es kein Museum werden soll, das sich an ein internationales Publikum richtet. Der Schwerpunkt liegt auf dem jungen bzw. jüngeren Besucher mit und ohne Migrationshintergrund. Die Zweite Kammer hat Ronald Plasterk, Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft, ferner abgerungen, dass der thematische Ansatz, den der Vorstand des neuen Museums vorgestellt hat (Ich und Wir – Herkunft und Identität; Land und Wohnen; reich und arm; Krieg und Frieden; Körper und Geist) durch einen mehr chronologischen ersetzt wird, der in groben Zügen auf den fünfzig »Fenstern« basiert, die zusammen den »Kanon der Niederlande« bilden.¹⁸ Zur Verdeutlichung: die Fenster bieten auch Einblicke in die weniger schönen Episoden der vaterländischen Geschichte.

Bereits die sehr emotionale Debatte über die Ausstellungsphilosophie des neuen Museums und die ungewöhnlich zwingende Direktive der Zweiten Kammer verdeutlichen, zu welcher sensibler Thematik sich die Frage nach der nationalen

16 Vgl. SCP, *Sociaal en Cultureel Rapport 2004. In het zicht van de toekomst*, Den Haag 2004.

17 Vgl. CONTINU ONDERZOEK BURGERPERSPECTIEVEN (wie Anm. 12).

18 Vgl. COMMISSIE ONTWIKKELING NEDERLANDSE CANON (wie Anm. 4).

Identität entwickelt hat. Das war genau das, was der *Wissenschaftliche Rat für Regierungspolitik* mit seinem Bericht zu vermeiden versuchte. Er ist ein Plädoyer dafür, nicht »Identität«, sondern »Identifizierung« zum Thema zu machen. Dieser Begriff ist weniger massiv, zukunftsorientierter und differenzierter. Funktionale Identifizierung bringt Menschen in der Schule, bei der Arbeit, in der Nachbarschaft oder auf dem Sportplatz durch gemeinschaftliche Belange und ein geteiltes Interesse zueinander. Bei normativer Identifizierung geht es um die Anpassung an und von gesellschaftlichen Normen, während emotionale Identifikation sowohl das Stolz sein auf die Niederlande als auch bei Migranten die Verbundenheit mit dem Herkunftsland beinhalten kann. Der WRR suchte eine Lösung für ein immer stärker empfundenes Problem, aber offenbar ist das Problem stärker als die Lösung, die dadurch selbst zu einem Problem wird. Die Prinzessin – und der WRR – hatten zwar Recht, konnten es aber nicht bekommen.